

Sächsische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928



Abonnementspreis: monatlich 3 G.M. bei halbjährlicher Zahlung 250 G.M. ...

Halle-Saale

Sonntag, 29. Juli 1928

Anzeigenpreis: für die Hauptzeile 20 mm breite Mittelzeile 15 Pf. ...

Amerika nimmt für China Partei

Stürmische Entrüstung in Tokio

Jollvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und China bereits in Peking unterschrieben - Japan bietet der Mandschurei eine Anleihe an

(Telegraphische Meldung)

Washington gibt amtlich bekannt, daß am 25. Juli der neue Jollvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und China in Peking von dem amerikanischen Gesandten Woe Murray und dem chinesischen Finanzminister Wong unterzeichnet worden ist.

Können und daselbst tun müssen. Ein gewisses Verlangen kann man auch bereits bei der japanischen Regierung infolgedessen beobachten, als diese erklärt hat, sie habe nichts gegen eine Aenderung der Verhältnisse in China grundsätzlich einzuwenden.

Der Einbruch des amerikanischen Gegenkommens

(Telegraphische Meldung)

London, 28. Juli.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist die Vereinarbeitung Amerikas zur Aufnahme von Verhandlungen zum Abschluß neuer Handelsverträge mit großer Begeisterung aufgenommen worden.

Eine japanische Anleihe für die Mandschurei?

(Telegraphische Meldung)

München, 28. Juli.

Für die letzten Tage wird hier das Eintreffen des Sondergesandten der japanischen Regierung, Baron Sakaishi, erwartet. Als Zweck der Reise wird von japanischer Seite die Teilnahme an den Verhandlungen über die Aufnahme neuer Handelsverträge mit großer Begeisterung aufgenommen worden.

Die Olympischen Spiele eröffnet

Betreiber von 47 Nationen ziehen ins Stadion ein - 5000 Kämpfer leisten den olympischen Eid

(Telegraphische Meldung)

Amerksam, 28. Juli.

Die neunten Olympischen Spiele sind heute nachmittags um 2 Uhr feierlich eröffnet worden. Am Beginn waren rund 4000 Zuschauer und viele hoher Ehrengäste für die Eröffnung der 47 Nationen mit über 5000 Kämpfern und Kampfeinsteigern.

Geinrich der Niederlande und sprach folgende Worte: „Im Namen Ihrer Majestät, der Königin von Holland, erkläre ich die neunten Olympischen Spiele für eröffnet.“

Der Sonnabend des 14. Deutschen Turnfestes

Wien, 28. Juli.

Der heutige Sonnabend steht im Zeichen des großen Pressefestes. Die turnerischen Leistungen wurden durch anhaltende Hitze und Staub merklich beeinträchtigt, wenn nicht teilweise unmöglich gemacht.

Der Feidenstrumpf macht Politik

In diesen Tagen sieht die Uhr der Wirtschaft leise, Zeit, da Generaldirektoren in kurzen Reihenfolgen auftreten und Kommerzianten im Salzwasser liegen, ereignen sich keine aufsehenerregenden Transaktionen.

Doch die Wäcker der Erde nicken und warten nicht. In aufhaltende Entwicklungen fragen nicht nach Fertigkeiten. Schon werden in Europas politischer Sphäre die Herkühler gefordert. Staatsmänner treffen auf Kurpromenaden aufeinander. (Hat nicht der Krieg 1870 auf diese Art begonnen?) Konjunktur im Lande der Gelben haben ihre Koffer, Jahrbücherbesten nach Paris für Leute von Namen und Rang werden bestellt.

Aus den Buntfarben eleganten Nordlanddampfer werden Telegramme in englischer Sprache zu würdigen alten Herren gebracht, deren Namen nicht zuden, wenn sie die fallen den Namen zu miffen. (Wer nicht die auf den geraden Vertriebe ihrer Manager aus Mangelern und aus der Fabriksbüros von Kanakofire über rovide fallenden Absatz, unabhakbare Briefe. Auf Funfbücheln werden Briefen geschrieben, und nur das eine Wort „Yes“ ist die Antwort auf die Frage: „Sollte wir Stilllegung erzwängen durch Rohrdiebstahl und Streik?“ Es ist der letzte Ausweg. Die Baumwollenernte vergrößerte Zufuhr und das Rubikolum will nur noch für Herren- und Tischwäsche baumwollene Stoffe kaufen. Und warum?)

Draußen auf Dorf spielt die Nassband, flatternde Mädchen schreien sich hoch über feidenstrumpfe Hüte. „Sehen Sie, Wäcker Colton“, flüstert der alte Herr seinem Nachbar zu, „das da ist es!“ Und er geht mit seinem Stock auf die schlanken Beine der Mädchen und Frauen.

Nicht die Herrscherin Mode hat diesmal der Textilindustrie einen so gewaltigen Stoß beibringen. Als noch Seidenstrümpfe 50 Mark kosteten, frag man sie nur auf der Bühne und im Circus. Der solden Damen Leinwand und Vordereit wurde wenig durch bauende Mode verdrängt. Erst als Solla zu feidenglänzenden Stoffen wurde, konnten

dies überhaupt möglich war, immer noch. Während des ganzen Tages fanden für die Turner loslosten Führungen durch die Ausstellungen statt.

Die eigentlichen feidlichen Veranstaltungen begannen um 6 Uhr mit der Aufführung der Spiele der Segler, Ruderer und Kanuvereine auf dem Meise. Um 1/28 Uhr trafen dann die Stromschwimmer der Deutschen Turnerschaft vor der Presse ein. Die Begrüßung des Siegers erfolgte auf der großen Schwimmhalle. Amends um 10 Uhr fand ein Fackelaug um 6000 Turnern und Turnerinnen auf dem Besse-Gelände statt. Einmalige Musikvereine der Turner, verstärkt durch das Trompetorchester der Reichswehr-Regiment aus Dresden, spielten zu diesem Anlaß „Feuer am Meise“ den großen Fanfarenstück.

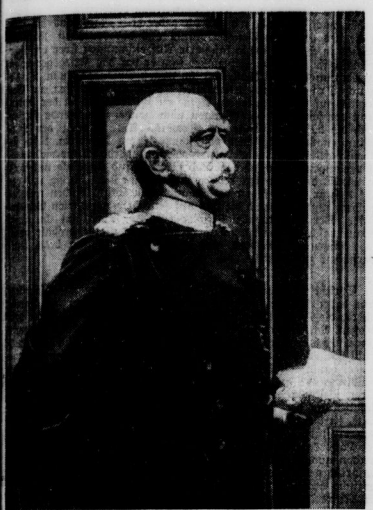
Nach Beendigung des Fackelauges wurde auf der Schwimmhalle ein feidliches Feuerwerk abgefeuert, mit dem die Presse alles bisher Gesehenes überbot. Die feidliche Deme- und Meisebeleuchtung stellte dann die Krönung des Haupttages der Pressefestes dar.

Reichswehrminister von Guericke und der Chef der Seereiseleitung, General Heche, sind heute in Köln zum Besuche der Presse eingetroffen und haben den Veranstaltungen beigewohnt.

Bismarck

Vor 30 Jahren starb des deutschen Volkes größter Führer

Dreißig Jahre schon vergangen, seitdem der Große, dem wir die leuchtenden, wachsamsten Augen zum Leuchten schenkte, seitdem er in der stillen Gruft unter den aufsteigenden Büden und Eichen des Gassenmaßes den ewigen Schlaf schlammert. Wandelte! Erinnerungen erweckt der gewöhnliche Tag an Zeiten, in denen das jetzt so vereinfachte Stadtbild der Gassenhaus noch erfüllt war vom Leben und Wesen seines Herrschers, am lebhaftesten erfüllte um die Wende des 60. Geburtstages, der sein Echo gefunden nicht nur, „so weit



Otto von Bismarck

die heutige Junge Klingt", sondern darüber hinaus bis zu den fernsten Zeiten unserer rollenden Erdbälle.

Echon Anfang März 1895 hatte ich, im Auftrage der Leipziger „Allgemeinen Zeitung", mit dem mir befreundeten Vater Paul Zimmer über eine Woche in Friedrichsruh gewirkt, das damals in tiefstem Schmutz begraben lag. Wie von einem Sonnenstrahl schien das herrliche Schloss umgeben zu sein, gleich dem Parz, in welchem nur die breiteren Räume für die Epigonen der Fürsten vom Schmutz befreit waren, oben die teils aus der Wälder, teils aus stierlichen Ställen errichteten Räume. Bismarck hatte in einem gemauerten Weh- und Weidener Rinnstein wie dem Schiffschiff, unsere Aufgabe der fürstlichen und literarischen Schöpfung des Schlosses wie des Lebens seiner Bewohner erleuchtet und unseren gemeinsamen Arbeiten große Interesse entgegengebracht, auch bereit, daß wir das Schloss in der fürstlichen Umgebung zu sehen, gleich wie der Fürst während jener Tage auf den erdärmten Wäldern aus, mit stiller Freude die Annäherung des Wildes beobachtend, das sich das unter dichten Farnbüschen ausgebreitete Futter holte. Auch der bestbelebte Bewohner des Parkes wurde in unmittelbarer Nähe beobachtet, und der Fürst hielt sehr darauf, daß man ihnen ihre Horstorte reichlich benutzte. „Wenn Sie meinen Vögeln auch etwas", rief er seinem Sohn zu, wenn er von der Terrasse herab am Südenfenster vorbeikommt. In den Hunderten von Starfinken nisteten neben vielen die hübsche Schwalben im jungen Stillstand beziehenden Gärten, unermüde Schwärzchen, Meisen und Stinken, die sich namentlich die Heuschreckensunde jagte und gutturallich auf der beiden Stenoden einflügelte, nie in ihren Erzoerzungen auf gute Wiesen schlug.

In jenen Tagen, in denen sich schon mehr die Anzeichen der Jahre seines 80. Geburtstages bemerkbar machten, war der Fürst in den besten geistigen Stimmung. Er plauderte auf das angeregteste die den Fürstlichen und Mittagsstufen, und es gab keine irgendwenn bedeutende Zeitrage, die nicht von ihm angeklungen und eingehend erörtert wurde, wobei es an feilschenden Widersprüchen und Bemerkungen und bedeutsamen Erklärungen mit hervorragenden Menschen nie fehlte. Mehrere Stunden am Tage waren der Arbeit, andere wieder der Lektüre gewidmet. Klammlich widmete er sich eingehend dem „Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts" und Schöns „Geschichte des Deutschen Reiches durch Kaiser Wilhelm I.", seine Handbemerkungen machend und, falls nötig, andere Quellenwerke zu Rate ziehend. Auch mit den Angelegenheiten seines weiten Bereichs beschäftigte er sich des nähesten, sah zuweilen die Bücher nicht durch, ebenso wie er sich sorgsam um die einzelnen Gäste kümmerte und ihnen, falls sie erkrankt waren, hässliche Speisen und Weine sandte. Ferner wurden ihm alle einlaufenden Briefe, Danksagen, Gaben der Liebe und Verehrung usw. vorgelegt, an denen er meist große Freude hatte, und die Danksagen und Antworten häufig selbst bestimmte; außerdem las er regelmäßig eine Reihe von Tageszeitungen wie „Zeitung", „Allgemeine" und verfolgte die neuere geschichtliche Literatur, gern auch zu Memoiren bekannter Zeitgenossen greifend.

Nicht und freundlich war das Arbeitsgemäch, in welchem der Fürst einen Teil des Tages zubrachte. Rufe den den Park hinausgehenden Fenstern stand der große einfache Schreibtisch, an dem ein zweiter, ähnlicher, gestellt war. Auf ihm lag ein mittelgroßes, wie neu aussehender Revolver mit einem Horngriff, aus welchem am 8. Mai 1898 Julius Bismarck fünf Schüsse auf den die Wilhelmstraße entlanggehenden Bismarck aus nächster Nähe abgegeben hatte, ihn nur leicht verwundend. Mehrere dieser historischen Anhalte ruhten neben dem beiden Wäldern auf einem kleinen Mahagonitisch, dessen Mitte ein Metallgeschloß mit der Inschrift trug: „Auf diesem

Tisch ist der Waffenfriede zwischen Deutschland und Frankreich am 26. Februar 1871 zu Versailles, Aus de Probenca 14, unterzeichnet worden.

Von noch größerer Schlichtheit war das benachbarte Schlafgemach. Bis zum neunten, manchmal auch zehnten Morgenstunden hielten die weißen Fensterläden beständig fest geschlossen. Auf ein Klingelzeichen des Fürsten eilte sein getreuer, schon seit zwanzig Jahren in seinen Diensten stehender Kammerdiener Binnow herbei, dessen Gifte der Fürst kein Angewandtes verstand, ebenso wie er sich auch allein rasierte. Inzwischen mußte Binnow in der Küche mit einer Weinstoffmischung den Kaffee bereiten. Von mächtiger Größe war das aus hellpoliertem Eisenblech gefertigte Bett, an dessen Kopfende ein kleines Tischchen mit einzelnen offenen Fächern stand. In einem derselben eine Spieluhr, wie man sie früher Kinderstübchen mit einem leichten Korb zum Drehen, nur wenige Melodien spielend, darunter „Wir werden die den Jungferntanz". Binnow erlaubte mir, daß er häufig abends, wenn der Fürst nicht einschlafen konnte, das Pulverwerk in Bewegung setzen durfte, immer wieder und wieder, bis die einmütigen Melodien ihre einschläfernde Wirksamkeit ausübte.

In einem zweiten Stock fand ich in abgerissenen Einbande „Martin Luthers Tägliche Erquickung für gläubige Christen", mit vielen Bleistiftbemerkungen des Fürsten, die meist auf Widersprüche und Widersprüche hinwiesen, und ebenso zahlreiche Spuren seines Lesens und eines gewisses Wohlwollens auf „Gelehrten der Herrenhäuser Freibergsgemeinde", in welchem es gleichfalls nicht an vielen Hinweisen des Fürsten fehlte. Wie mir Binnow berichtete, las er oft aus beiden Wäldern dem Fürsten vor, den er vor den Niederlagen allabendlich wiegen und das festgesetzte Gewicht am nächsten Morgen abwiegen ließ, um zu sehen, wieviel er in diese kleinen, aber so bezeichnenden Beobachtungen seinerzeit aus Rücksicht auf den Fürsten von mir nicht veröffentlicht wurden, so mag hier ferner als unbekannt mitgeteilt werden, was ich später von vertrauenswürdigster Seite erfahren, daß der Fürst schon in der letzten Woche vor sein Ende in einem sehr gutem, zumal, während er sich im vertrauten Familienkreise befand, täglich auf kurze Zeit sein Bewußtsein verlor oder ein ganz anderes, unvermerktes Gespräch begann. Dann wieder zu sich gekommen, meinte er, sich aufzufressen: „Vorhin war ich teilweise etwas außer sich, jetzt habe ich mich wieder mit mir zusammen gefunden!" Noch zwei Tage vor seinem Tode erschien er, zur Heberausung aller, zur abendlichen Tafel und war angeregt und anregend wie immer. In der Todesstunde rief er in seinen Wäldern mehrfach aus: „Herz, hilf dem langläufigen! Herz, hilf dem langläufigen! — es soll erlösende Erlösung sein und die wenigen Menschen auf das tiefe bewegt haben. —

In den oben erwähnten Tagen durfte ich wiederholt in der Nähe des Fürsten weilen und mir viel die Wichtigkeit seiner Rüge ab, die selbst ein Landad nicht zum Ausdruck gebracht, der stets mehr den geschichtlichen Bismarck geschriebt. Sein ganzer, feuriger Anzug glänzte noch in die seiner Vorgesetzten, befand sich in der Nähe und prüfend auf die ihm Vorgelegten richtete. Dieser Wid drang dann bis in das Tiefste der Seele; es lag etwas Besorgendes, etwas unendlich Bemächtigtes in dem Strahl seiner Augen, der meist bald wieder zerflüßte und einem günstigen, freundlichen Leuchten Platz machte.

Oberflächlich sah, den Bismarck sehr schätzte, erzählte mir in einem unserer Wälderstunden, daß er damals dem Fürsten Johannes Trojans Hölische „Achtundachtziger Weine" vorgelesen habe, und daß dem Fürsten dabei vor Lachen Tränen über die Wangen geflossen seien. Schließlich hatte er, noch immer lachend, bemerkt: „Am liebsten Range, wir wollen uns mit einer befruchteten Trunk gönnen", und hatte Binnow gefordert, etwas „ganz Gutes" aus dem Keller zu holen.

Erweden allerhand Ereignisse und wohl auch Personen bei Bismarck nicht mehr das gleiche Interesse wie früher, so gehörte selbst Bismarck seine ganze innige Teilnahme der Natur. Mit ihr fühlte er immer inniger zu verknüpfen, in ihr ging er oft völlig auf. Die Wärme seines Herzes, dessen beständiger Schlag, das Wohl des Schachens, der Stand der Saat, die Einflüsse der Witterung auf Ader und Feld, alles, was mit der Schöpfung, nimmermüden Allmutter zusammenhing, beobachtete er auf das feinsten, verfolgte es mit dankbarer Aufmerksamkeit. Als in dem Augen meines Besuchs am Schloß ein ein sehr junges und halberwachsenes Reh aufgefunden wurde, das nach wenigen Stunden unter wehmütigen Klagen nicht verstand, bemerkte ich, daß der Fürst seine tiefe Bewegung nicht unterdrücken konnte, er wandte sich ab, um sie zu verbergen. Wenn er in der Unterhaltung von Naturgenüssen des Herzens sprach, von verlorenen Freunden, hauptsächlich von Kaiser Wilhelm I., seinem „lieben alten Herrn", stotzte seine Erzählung und bestete seine Stimme. Im kleinen Kreise wurde in jenen Tagen die Frage erörtert, ob ein Krieg in absehbarer Zeit zu befürchten sei. Deutschland werde ihn sicherlich nicht heraufschöpfen. Bismarck erwiderte ernst: „Mein, Deutschland wird niemals einen prophylaktischen Krieg führen. Wann der nächste Krieg ausbricht, das wird hauptsächlich der Gemüter beantwortet, denn wer sucht von unseren Feinden das beste Mittel, das die Welt das Reich zu dem nächsten Krieg ewiger Frieden in Europa sein werde, halte ich für utopisch."

Kurze Zeit vor seinem Tode äußerte Bismarck: „Zwanzig Jahre nach meinem Tode wird ich auferstehen und meinem Gange, um zu sehen, ob Deutschland in Etern in der Welt leben oder nicht!" Wie gut ist's, daß der Truce im Schachensmaße den ewigen Schlaf schläft! Professor Paul Lindenber.

Anekdoten um den Alt-Reichstanzler

Im Jahre 1885 wurde Bismarck als Aushaltstrot berechtigt und arbeitete auf dem Berliner Stadtpark.

Eines Tages bemerkt er dort einen wachsenden Besten, der durch seine Unbehaglichkeit die Fassung des Herrn Aushaltstrotors zu erschüttern, daß dieser aufstanz und ihm zurief: „Herr, meiniger Etern, aber ich werde Sie hinaus!"

Der amvenden Stadtparkstrot klopfte dem erlittenen Bismarck auf die Schulter und sagte beruhigend: „Herr Aushaltstrot, das Ginstmüder ist meine Sache!"

Die Bemerkung ward fortgesetzt, es dauerte aber nicht lange und Bismarck springt wieder auf und donnert: „Herr, meiniger Sie sich aber ich lasse Sie durch den Herrn Stadtparkstrot hinauswerfen!"

Die erste Dekoration erhält Bismarck für die Rettung eines Reittrottes aus dem Wäldern See. Ein fremder

Diplomat fragte einst ironisch nach der Bedeutung dieser — zunächst einzigen — Dekoration, und erhielt die treffende Antwort: „Ich habe die Bemerkung, zuweilen einem Menschen das Leben zu retten!"

Bismarck gelang es, die amvenden Heberbestlichkeit der österreichischen Diplomaten auf dem deutschen Bundestag in Frankfurt zurückzubringen. Als er in seiner Eigenschaft als persönlicher Berater des Reichspräsidenten, dem österreichischen Grafen Schurz, seinen Besuch machte, empfing ihn dieser am Schreibtisch in dem Bismarck in Wien.

„Sie haben recht", rief ihm Bismarck nach auf der Schwelle zu, es ist in Ihrem Zimmer sehr heiß. Und sofort begann er, sich ebenfalls seinen Rod auszuziehen, was den österreichischen Grafen dem allerdings sofort veranlaßte, sich zu entschuldigen und seinen Gast mit dem üblichen Schloßfestsicherer zu empfangen.

Einnmal kam ein Graberberg nach Frankfurt und die sämtlichen beim Bundestag beurlaubten Offizieren waren bei der Parade der kaiserlichen Truppen zugegen. Bismarck erschien in der Uniform eines Landwehlerinfanteristen mit mehreren Orden. Der Graberberg wandte sich an Bismarck mit der ironischen Frage: „Berechnen Sie, wenn Sie alle diese Dekorationen von dem Heide erhalten". — „Annoh, kaiserliche Schacht", lautete die rasche Antwort, „alle vor dem Heide hier in Frankfurt!"

Als Bismarck eines Tages mit einem alten Oberstleutnant von Potsdam nach Berlin zurückfuhr, brach sich ein junger Mensch in dem Wagen steiflich voran und kritisierte die Ansichten des alten Herrn. Bismarck schweig, aber in Berlin angekommen, trat er plötzlich herzergebend auf den jungen Mann, der kleiner war, zu. Nach einem zweiten Antritt an Bismarck, und der Günstigkeitsfrage sah sich gegen die Wälder gedrückt. Dann fragte Bismarck ganz einfach: „Wie heißen Sie?"

„Nell, ich heiße Nell", hinstellte der Geringe ängstlich. „Denn, nachdem Sie sich in Nell, Sie Nell, aber ich werde Sie pflücken!"

„Sprachs, drehte sich um und ließ Nell ziehen."

Bismarck empfing eines Tages eine Deputation von der Stadt aus Witau, die ihm den Ehrenbürgerbrief der Stadt überreichte. Er behielt die Herren zum Ansehen bei sich und bot ihnen auch Gasteinladung für die Nacht an. Diese letztere wurde jedoch mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß die Herren verprochen hätten, vor Witternack wieder zu Hause zu sein.

Die Gräfin Bismarck konnte sich bei dieser Gelegenheit nicht enthalten auf ihren Mann zu sagen: „Da du jetzt auch Bürger von Witau bist, so wäre es mir sehr lieb, wenn du von jetzt an dem Beispiel deiner Witauer Kollegen folgen würdest!"

Bismarck lachte, gab aber — keine Antwort.

Der französische Finanzminister Ricard hatte sich im Februar 1871 nach Versailles begeben, um wegen einer Verlängerung des Waffenstillstandes mit Bismarck zu verhandeln. Bismarck erklärte sich bereit, den Waffenstillstand bis zum 28. zu verlängern. „Warum würden Sie diese Verlängerung



Das Mausoleum in Friedrichsruh

nicht bis zum 30. ausdehnen?" fragte Ricard. „Inn möglichen", erwiderte Bismarck, „Wollen Sie darauf nicht wenigstens Ihre Gründe sagen?" — „Sehr gern", antwortete Bismarck, „weil der Monat nur 28 Tage hat!"

Der Führer einer Deputation, die von Bismarck empfangen worden war, sagte seinen Einbruch in folgenden Worten zusammen: „Hören Sie, den Mann gegenüber kann man gar keine Dummeheit sagen!"

„Da hat Sie wohl noch nie in der Kammer gewesen?" antworteten einige amvenden Berliner. Dr. Kurt Pieper.

Vertical text on the left margin, including "Ermittlung", "Zug", "Halle", "Lorenz", "Tischler", "Schloss", "Wach", "Kellner", "Lorenz", "Tischler", "Schloss", "Wach", "Kellner".

